

Ein bisher unbekanntes Gedicht von Heinrich Schütz
in einer Schrift der Hofschule zu Kassel

von
HANNS-PETER FINK

Was von Heinrich Schütz an Briefen, Eingaben, Werkvorreden, Widmungen, Gelegenheitsgedichten usw. überliefert ist, hat Erich H. Müller gesammelt und 1931 – soweit damals zugänglich – herausgegeben¹. Dieser Bestand ist in der Zwischenzeit durch eine Reihe von weiteren Dokumenten erweitert worden². Dem bisher Bekannten kann jetzt ein weiteres Dokument hinzugefügt werden: ein lateinisches Trauergedicht, von Schütz 1602 in Kassel auf den Tod eines Mitschülers geschrieben. Es ist in einer kleinen Schrift zu finden, von der die Lippische Landesbibliothek Detmold und das Staatsarchiv Detmold je ein Exemplar besitzen³. Wieso diese Schrift gerade in Detmold erhalten geblieben ist, wird klar, wenn man den historischen Zusammenhang betrachtet, in dem sie entstanden ist.

In Lippe regierte zu Schütz' Jugendzeit Graf Simon VI. (1554-1613)⁴. Er hatte selbst eine gute Erziehung genossen auf dem Gymnasium in Straßburg sowie an den Höfen in Wolfenbüttel und Kassel und war darauf bedacht, auch seine Söhne sorgfältig unterrichten und bilden zu lassen. Die ersten Schritte dazu wurden in der gräflichen Residenz auf Schloß Brake bei Lemgo getan, und hier wird als erfolgreicher Lehrer der Junggrafen im Französischen und in der Musik Bonaventura Borchgrevinck gerühmt⁵, dessen Sohn Melchior später Kapellmeister in Kopenhagen war und dort gestorben ist, kurz bevor Schütz 1633 auf seiner ersten Skandinavienreise in die dänische Hauptstadt kam.

Im Jahre 1601 aber schickte der Graf zur Lippe seine beiden ältesten Söhne Bernhard (geb. 21.9.1586) und Simon den Jüngeren (geb. 30.12.1587) nach Kassel zum Besuch der Hofschule und des Gymnasiums Mauritianum, wo Heinrich Schütz seit 1599 Schüler und Kapellknabe war. Diese Entscheidung war nicht verwunderlich. Die Beziehungen von Lippe nach Kassel waren seit langem eng. Die Grafen und Edelherrn zur Lippe standen seit 1449, verstärkt seit 1517, im Lehnverhältnis zu den hessischen Landgrafen. Philipp der Großmütige hatte 1538 die Einführung der Reformation in Lippe stark beeinflußt und gefördert. Und Graf Simon teilte mit Landgraf Moritz dem Gelehrten vielfältige künstlerische und wissenschaftliche Neigungen. Zwar komponierte er nicht selbst, aber er spielte die Orgel, malte und korrespondierte mit Gelehrten. Die hessischen Rechnungslisten von 1597/98 über kleinere persönliche Ausgaben des Landgrafen weisen 4 Taler aus "für einen Instrumentisten, den Graf Simon von der Lippe geschickt"⁶. Simon hat auch den lippischen Pfarrerssohn Johann Grabbe veranlaßt, zum Studium zu Giovanni Gabrieli nach Venedig zu gehen, wo Schütz diesen seinen Altersgenossen kennen und schätzen lernte. Simon VI. war sich mit Moritz auch darin einig, daß beide die reformierte Kirchenlehre bevorzugten, und er hat zu Beginn des 17. Jahrhunderts seine Grafschaft Lippe ebenso dem Calvinismus zugeführt wie der Landgraf sein Hessenland.

So war Kassel angesichts des guten Rufs, den sein von Landgraf Moritz tatkräftig gefördertes Gymnasium genoß, eine naheliegende Wahl als Bildungsstätte für die beiden lippischen Junggrafen, und 1601 zogen Bernhard und Simon d.J. mit ihrem Präzeptor Gerlach Wolff dort ein. Aber der Aufenthalt in der hessischen Residenz sollte für die Lipper ein trauriges Ende nehmen: Im Sommer des nächsten Jahres nämlich erkrankte Bernhard schwer, und trotz aller ärztlichen Bemühungen starb er, noch nicht sechzehn Jahre alt, nach wochenlangem Fieber am 23. Juli 1602.

Selbstverständlich nahm die Schule an den Trauerfeierlichkeiten teil. Und sie veröffentlichte alsbald die eingangs erwähnte Schrift, ein Büchlein von 15 Blättern im Format 18,5x14,5 cm⁷, mit dem Titel

EPICEDIA
**IN PRAE-
 M A T U R U M**
 OBITUM ILLUSTRIS ET
 GENEROSI COMITIS AC DO-
 MINI, DN. BERNARDI COMITIS
 & Nobilis Domini in Lippia, decimo Calen-
 darum Augusti, anni 1602. Cassellis in illustri
 Schola aulica placidè & piè in Domi-
 no defuncti,

Ultimi honoris ergò
 In summo squalore & planctu conscripta
 Ab
 ILLUSTRIS AULICA SCHOLA
 MAURITIANA.

CASSELLI
 Imprimebat WILHELMUS WESSELIUS.
 ANNO M. DC. II.



*Cui, cum portus sui vita tria Iustra peregit,
 Contigit in Christo claudere fata piè.
 Et sic jam felix felici navigat unda
 Appulit ad portum prosper & incolumis.
 Angeli ubi sancti sancto pia jubilacantant
 Ac grati psallunt pro bonitate Deo.
 Quos inter Comes ipse sedens collaudat Jesum
 Gaudia non ullo mixta dolore capit.
 O nimium felix, o terq; quaterq; beatus,
 In Christo cui sic contigit oppetere.*

Georgius Schimmelpfennig Elschvi-
 centis Hallus.

A L I U D.

Conquerar, an taccam? ponam sine nomine nostræ
 Tisititiæ causam quæ vorat ossa mea?
 Vestibus ò mea Mula nigris: cur plena dolore
 Incedis: cur non jam meliora canis?
 Cur faciem mea Mula tegis? Cur peçtora sævus
 Mæsta dolor cruciat, lætaq; cuncta silent?
 Heu subito perit miseræ tibi fidus amicus.
 Qui tibi, Musa, suo sanguine junctus erat.
 Heu tibi Bernhardus teneris succumbit in annis
 Illustris, qui spes maxima patris erat.
 Maxima spes patris nec non spes maxima matris
 Totius imperii spesq; salusq; fuit.
 Hunc capit hunc duræ rapit inclementia mortis
 Quæ nobis cunctis tela inimica struit.
 Summe Deus causam quæ te commovit ad iram
 Dic aliquam: illustris cur perit iste puer.
 Fortitan hæc causa est, ejus quod vita pudica
 Et tibi pura fides præ reliquis placuit.
 Mors regum pulsât turres inopumq; tabernas
 Devorat hæc juvenes devorat atq; senes.
 Omne perit quicquid liquidâ respirat in aura
 Quicquid sub cælo vivit, id omne perit.

Henricus Schütz.

ALIUD

"Epicedia in praematurum obitum ...", Kassel 1602: Titelblatt; Gedichte von Georg Schimmelpfennig (Schluß) und Heinrich Schütz. Exemplar des Staatsarchivs Detmold.

EPICEDIA | IN PRAE-| MATURUM | OBITUM ILLUSTRIS ET | GENEROSI COMITIS
 AC DO-| MINI, DN. BERNARDI COMITIS | & Nobilis Domini in Lippia, decimo
 Calen- | darum Augusti, anni 1602. Cassellis in illustri | Schola aulica placide &
 pie in Domi- | no defuncti, | Ultimi honoris ergo | In summo squalore & planctu
 conscripta | ab | ILLUSTRIS AULICA SCHOLA | MAURITIANA. | CASSELLIS | Impri-
 mebat WILHELMUS WESSELIUS. | ANNO M.DC.II.

23 Verfasser haben Beiträge zu dieser Schrift geleistet, darunter auch Heinrich Schütz. Sein Gedicht lautet:

Conquerar, an taceam? ponam sine nomine nostrae
 Tristitiae causam quae vorat ossa mea?
 Vestibus o mea Musa nigris, cur plena dolore
 Incedis? cur non jam meliora canis?
 Cur faciem mea Musa tegis? Cur pectora saevus
 Moesta dolor cruciat, laetaque cuncta silent?
 Heu subito periit miserae tibi fidus amicus,
 Qui tibi, Musa, suo sanguine junctus erat.
 Heu tibi Bernhardus teneris succumbit in annis
 Illustris, qui spes maxima patris erat.
 Maxima spes patris nec non spes maxima matris
 Totius imperii spesque salusque fuit.
 Hunc capit hunc durae rapit inclementia mortis
 Quae nobis cunctis tela inimica struit.
 Summe Deus causam quae te commovit ad iram
 Dic aliquam, illustris cur perit iste puer.
 Forsitan haec causa est, ejus quod vita pudica
 Et tibi pura fides prae reliquis placuit.
 Mors regum pulsat turrets inopumque tabernas
 Devorat haec juvenes devorat atque senes.
 Omne perit quicquid liquida respirat in aura
 Quicquid sub coelo vivit, id omne perit.

Henricus Schütz.

Im folgenden soll eine Verdeutschung des Gedichtes versucht werden; dabei sollen an die Stelle der Hexameter und Pentameter des lateinischen Originals in der Übersetzung Alexandriner treten, wie sie Schütz' Zeit liebte und wie sie auch z.B. Martin Opitz für die deutsche Wiedergabe lateinischer Distichen benutzt hat:

Soll ich wehklagen laut, soll ich vor Kummer schweigen?
 Soll meiner Trauer Grund, die mich verzehrt, ich zeigen?

Was schreitest du voll Schmerz im Trauerkleid einher,
 o Muse mein? Warum singst du nichts Heitres mehr?

Warum verhüllest du dein Antlitz? Welche Pein
 quält deine Brust? Warum kannst du nicht fröhlich sein?

Ach, plötzlich ist dahin, der dir ein treuer Freund,
 der dir war blutsverwandt, war inniglich vereint.

Ach, Bernhard sank dahin in seinen zarten Jahren,
 er, dessen Gaben doch des Vaters Hoffnung waren.

Die größte Hoffnung war er für die Eltern beide.
 Er war des Landes Glück, er war des Landes Freude.

Ihn raubt, ihn rafft dahin der harte Tod in Eile,
 der auf uns alle lenkt ohn' Gnade seine Pfeile.

Nenn irgendeinen Grund, o Gott, der dein Gebot
bewirkt, durch das dies Kind verfiel dem bittern Tod.

Vielleicht ist das der Grund, daß dir, o Herr, vor allen
sein reiner Glaube und sein Leben hat gefallen.

An Schlösser klopft der Tod und Hütten mit Gewalt.
Vor ihm ist jeder gleich. Er frißt so Jung wie Alt.

Zu Grund geht alles, was auf Erden atmet, und
was unterm Himmel lebt, das alles geht zu Grund.

Gewiß ist dieses Gedicht nur eine Schülerarbeit des knapp 17jährigen. Derartiges wurde auf dem Gymnasium gelehrt und geübt. Und die sprachliche Schulung auf dem Mauritianum war gut, das zeigen diese Verse, das hat Schütz auch in seinem späteren Leben bewiesen, hat er doch bis in sein hohes Alter lateinische Widmungen, Vorreden, Gelegenheitsgedichte und Briefe geschrieben. Er beherrschte eben die Sprache so, wie es zu seiner Zeit für einen Theologen, aber auch für einen anderen Gelehrten, selbstverständlich war und wie es auch von einem Staatsmann, überhaupt von einem Gebildeten, erwartet wurde. Und wer will von vornherein in Abrede stellen, daß Schütz und seine Mitschüler durch den Tod des jungen Grafen ehrlich erschüttert waren? Bernhard zur Lippe muß, wenn die auf uns gekommenen Nachrichten nicht maßlos übertreiben, sehr begabt und beliebt gewesen sein. Landgraf Moritz ließ ihn die lateinische Begrüßungsansprache halten, wenn vornehme Gäste zu empfangen waren⁸.

Heinrich Schütz' Verse auf Bernhard zur Lippes Tod beginnen mit der Anspielung auf eine Ovidstelle: "conquerar an sileam?" heißt es bei dem Römer im 9. Buch der Metamorphosen, Vers 147. In seinem 13. Vers zitiert Schütz Vergil, *Georgica* 3,68. Und Vers 19 variiert einen bekannten Gedanken aus Horaz, *carmina* 1,4,13.14. Dieses Horazwort taucht auch in anderen Beiträgen unserer Trauerschrift auf – da mag Anregung oder Hilfe eines Lehrers mit im Spiel sein. Derartige Rückgriffe auf Verse und Gedanken antiker Poeten waren ganz im Sinne der "imitatio", die als wichtiges Mittel auf dem Wege zum Ziel der Ausprägung eines guten eigenen lateinischen Stils eingesetzt wurde, und sie zeigten die Belesenheit des Schülers. Vergil, Horaz und Ovid standen auf dem Lektüreplan des Mauritianums⁹.

Über diese Schule unterrichtet neuerdings ein Aufsatz von Hartmut Broszinski¹⁰. Für die wechselhafte Geschichte der bedeutenden Lehranstalt, die auf anspruchsvolle Musikausbildung ebensoviel Wert legte wie auf die Vermittlung einer gediegenen Bildung für junge Leute vom Adel, deren Gründer, Förderer und ständiger Anreger Moritz der Gelehrte selber war, die aber auch mit dem politischen Scheitern des Landgrafen in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges nach verhältnismäßig kurzem Bestehen ihr Ende gefunden hat, ist unsere Trauerschrift ein wertvolles ergänzendes Zeugnis. Hier äußert sich die "Schola aulica illustris", der Stamm und Kern der Schule, zu dem ab 1599 das "Collegium publicum" hinzugetreten war. Die Hofschule selbst ist jedenfalls immer klein und überschaubar gewesen. 24 Freistellen bot sie 1601¹¹, zwölf für den Adel, zwölf für Kapellknaben. Und für die Alumen der Hofschule, die "classici", gab es 1600 nur zwei Lehrer (ohne die Professoren des Collegium publicum); erst Ende 1603 ist ihre Zahl auf vier erhöht worden¹². So ist es wahrscheinlich, daß sich mit den 23 Verfassern der Trauergedichte wenn nicht alle, so doch weitaus die meisten Angehörigen der Hofschule im Sommer 1602 zu Wort gemeldet haben. Hier die Namen derer kennenzulernen, die zu jener Zeit Schützens täglichen Umgang in Kassel bildeten, ist von hohem Interesse, daher sollen alle, die zu der Gedichtsammlung beigetragen haben, kurz vorgestellt werden. Mancher dieser Namen begegnet uns in Schütz' Biographie wieder, mancher taucht später unter den Hof-, Staats-, Kirchen- und Schuldienern der hessischen Landgrafen wieder auf¹³.

Als erste kommen, das ist protokollarisch interessant, nicht die Lehrer der Hofschule zu Wort, sondern zwei Schüler aus dem hohen Adel, deren Väter mit Simon VI. zur Lippe gut bekannt oder sogar befreundet waren. Den Anfang macht Friedrich Ludolf Graf zu Bentheim (1587-1629) mit sechs lateinischen Distichen, denen er gleich noch ein zweites Gedicht von vier Zweizeilern folgen läßt. Friedrich Ludolf war ein Sohn des Grafen Arnold von Bentheim-Steinfurt, der, gleichaltrig mit Simon VI. zur Lippe, in seiner Grafschaft ebenso das reformierte Bekenntnis eingeführt hat wie Moritz in Hessen und Simon in Lippe.

Die nächsten Verse, wiederum vier Distichen, stammen von Moritz Freiherrn von Criechingen, aus altem lothringischem, erst adligem, dann freiherrlichem und zuletzt gräflichem Geschlecht. Sein Vater Thomas war Simons VI. Waffengefährte im unglücklichen Rheinfeldzug von 1599 gegen die Spanier gewesen. Moritz von Criechingen hat 1603 wegen schlechter Führung die Hofschule verlassen müssen, ist aber auf Bitten seiner Mutter wieder aufgenommen worden. In seinem Gedicht zitiert er frei, ebenso wie Heinrich Schütz, Horaz *carm.* 1,4,13: "Der grausame Tod wird endlich auch an unsere Hütten pochen." Bei ihm, dem Schreiber, hat der Tod das 1618 getan: Moritz ist im ersten Jahre des 30jährigen Krieges gefallen.

Nun erst, nach den hochadligen jungen Herren, kommt der "Praeceptor Scholae aulicae primarius", der erste Lehrer der Hofschule, Hermann Thalmüller, zu Wort. Achtzehn Distichen enthält sein Gedicht, darunter zwei, die den Verstorbenen als tüchtigen aktiven Musiker preisen. Weil ihn dieses Musizieren dem jungen Schütz näher gebracht haben könnte, seien die betreffenden Verse hier wiedergegeben, wieder mit einer Verdeutschung in Alexandrinern:

Musica cum musis placuit tibi, quam bene chordis
Laudabas patrem, qui regit astra, Deum?
Voceque cantabas Psalmos modulamine suavi
In te quicquid erat, gratum erat atque bonum.

Du liebtest die Musik. Wie pflegtest du zu loben
mit Saitenspiel den Herrn, der lenkt die Sterne droben!

Mit heller Stimme sangst du Psalmenmelodien.
Ein Wesen, freundlich, hold und gut, war dir verliehen.

Und noch ein zweites Trauergedicht steuert Thalmüller bei, diesmal lauter Hexameter, 21 an der Zahl. Auch hier findet sich wieder eine Anspielung auf die bekannte Horazstelle aus dem 4. Gedicht des ersten Odenbuchs.

Der Verfasser der nächsten 17 Distichen ist Georg Cruciger (1575-1637), Sohn Caspar Crucigers d.J., Enkel des gleichnamigen Wittenberger Theologen. Georg lehrte als "aulicae Scholae praeceptor" am Mauritianum hauptsächlich die alten Sprachen. 1605 ist er Professor in Marburg geworden.

Dann schließen sich andere Mitschüler an, zunächst wieder die adligen: Dietrich von dem Werder (1584-1657), der spätere Hofmann, Geheime Rat, Ephorus des Collegiums Mauritianum, Diplomat, im Dreißigjährigen Krieg Kommandeur eines Regiments unter dem Schwedenkönig Gustav Adolf, Mitglied der "Fruchtbringenden Gesellschaft", Ariost- und Tasso-Übersetzer, mit neun Distichen; Justus Burkhardt Rau zu Holzhausen mit vier Distichen, die er mit einem Vergil-Zitat (*Aeneis* 1,8) beginnen läßt; Ludwig Heiderich von Calenberg (mehrere v. Calenbergs sind Schüler der Hofschule gewesen) ebenfalls mit vier Zweizeilern. Wilhelm Moritz von Rollshausen bietet fünf Distichen. Von Rollshausen, Sohn eines Obersten und Patenkind des Landgrafen, war von diesem dem Grafen Simon zur Lippe "an dessen neuerrichtetes Pädagogium", also an die 1602 gegründete Provinzialschule in Detmold, empfohlen worden. Er blieb jedoch in Kassel und kam dort 1606 "in peinliche Untersuchung wegen ungebührlichen Verhältnisses zu dem Hof-Frauenzimmer", konnte aber nach Sachsen entfliehen¹⁴.

"Cunradus Seuringius Melricoeus" bringt ein neues Versmaß: er hat zwölf sapphische Odenstrophen gedichtet, außerdem aber noch sechs elegische Distichen hinzugefügt, in denen er den Verstorbenen selbst über seinen Tod sprechen läßt.

Christoph Cornet aus Kassel hat elf Distichen beige-steuert. Er war fünf Jahre älter als Heinrich Schütz und schon 1605/06 vom Landgrafen nach Venedig zu Gabrieli geschickt worden. Später war er Ökonom (Finanzverwalter) der Hofschule, von 1619-1627 Hofkapellmeister. Kurz bevor er 1635 starb, widmete ihm Schütz die Frühfassung seines Canticum Simeonis (SWV 352a). Kilian Semler aus Schmalkalden schließt sich mit zwei Beiträgen an: mit acht lateinischen Distichen, in denen wiederum der Verstorbene über sich selbst spricht, und mit sieben Distichen in griechischer Sprache. Semler ist 1609 Prediger zu Hayndorf im Schmalkaldischen geworden¹⁵. Acht lateinische Distichen stammen von Christoph Kegel aus Goslar, der zusammen mit Christoph Cornet Schüler Gabrielis in Venedig war. In Kassel gehörte er der Hofkapelle an, später war er Prinzenenerzieher, gestorben ist er 1638 im 57. Lebensjahr als Amtsvogt in Niederaula. Formal Ungewöhnliches bietet Wilhelm Moritz Thaurer. Er benutzt ein Epodenmaß, in dem auf einen Hexameter jeweils ein katalektischer daktylischer Tetrameter folgt (wie bei Horaz in dessen 12. Epode); sechs dieser Doppelverse hat er gebaut. Und außerdem bringt er in einem Chronodistichon, das Tag und Monat von Bernhards Tod nennt, kunstvoll auch noch die Jahreszahl 1602 unter. Thaurer war der Sohn des Leibarztes des Landgrafen, der 1604 an der Seite seines Herrn im Gewitter von einem umstürzenden Baum erschlagen wurde.

Neun Distichen in der gebräuchlichen Form hat Michael Ewald aus Rotenburg in Hessen geschrieben. In den Rechnungen der Hofhaltung aus dem Jahre 1598 ist er neben Cornet und den Brüdern Kegel als Empfänger einer Belohnung für gute Leistungen aufgeführt. Später erscheint er in der Umgebung Ottos, des ältesten Sohnes Moritz' des Gelehrten, als Kammersekretär und Advokat¹⁶. Doppelt so viele Distichen wie Ewald hat Caspar Meusch aus Gudensberg in Hessen geliefert, dazu noch ein Chronodistichon mit dem Todesdatum, wie wir es schon bei Thaurer gefunden haben. Meusch war später Sekretär des Landgrafen¹⁷.

Friedrich Kegel war Mitglied der Hofkapelle, hat 1608 zusammen mit seinem Bruder Christoph, mit Heinrich Schütz und Georg Schimmelpfenning in Marburg das Studium aufgenommen und danach des Landgrafen Töchter unterrichtet. 1645 ist er im Alter von 63 Jahren verstorben. Für die Trauerschrift von 1602 hat er elf Distichen geschrieben. Acht Doppelverse stammen von Georg Schimmelpfenning aus Eschwege. Er hat als langjähriges Mitglied der Hofkapelle, deren Kapellmeister er 1627 wurde, und als Marburger Student ebenso wie die Brüder Kegel zu Schützens engerem Bekanntenkreis in Kassel gehört¹⁸.

Dann folgt der Beitrag von Heinrich Schütz.

Georg Scriba aus Hannover hat gleichfalls elf Distichen geschrieben. Georg Thalmüller (1585-1618) aus Minden in Westfalen dagegen hat sich für bloße Hexameter entschieden, also das sogenannte heroische Versmaß gewählt (19 Verse). Er wurde nach dem Studium in Marburg 1613 Rektor in Schmalkalden, 1616 am Gymnasium in Hersfeld. Hermann Thalmüller, der Praeceptor primarius der Hofschule und spätere Erzieher des Landgrafensohnes Otto, war sein älterer Bruder¹⁹. Sechs Distichen umfaßt das Gedicht von Rudolf Schröder aus Minden. Gregor Schönfeld junior, Sohn des gleichnamigen Theologen, der als Rektor der Universität Schütz in Marburg immatrikuliert hat, wurde später ebenfalls Professor in Marburg, dann Konsistorialsyndikus in Kassel. Jetzt steuert er fünf Distichen bei. Und der letzte Beitrag, 15 Hexameter, kommt von Nicolaus Ladislaides aus Trentschin in der Slowakei.

Die hier vorgestellte Trauerschrift dürfte aus Pietät in mehreren Exemplaren in Lippe angeschafft und aufbewahrt worden sein. Zwei Stücke sind aus der gräflichen Bibliothek, die der Grundstock zur ältesten öffentlichen Bücherei Detmolds geworden ist, in die Lippische Landesbibliothek gelangt, eins davon ist an das Archiv abgegeben und zu den Dokumenten über Bernhard zur Lippes Tod genommen worden.

Aus Heinrich Schütz' Kasseler Jahren war bisher nur die Schulrede auf den heiligen Moritz bekannt, die Hans Joachim Moser in seinem Schütz-Buch abgedruckt hat²⁰ und die auch bei Hartmut Broszinski als Faksimile wiedergegeben ist. Sie ist nicht datiert. Demnach haben wir mit dem Trauergedicht von 1602 entweder das älteste, oder aber doch mindestens das zweitälteste Dokument aus Schützens Feder vor uns.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Schütz GBr.
- 2 Vgl. die entsprechenden Nachweise in den Bibliographien der Jahrgänge 1, 3, 6 und 11 des SJB sowie bei Allen B. SKEI, Heinrich Schütz – A Guide to Research, New York und London 1981 (= Garland Composer Resource Manuals, Vol. 1).
- 3 Staatsarchiv Detmold, L 7 A VII zu 3a; Lippische Landesbibliothek Detmold, Sign. LC 73.
- 4 Über ihn unterrichtet umfassend August FALKMANN, Graf Simon VI. zur Lippe und seine Zeit, Detmold 1869-1902 (= A.F., Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe aus archivalischen Quellen, H. 3-6).
- 5 Andreas WEDEMEIER, De Parentalibus faciendis Lino grammatico, Lemgo 1594, Bogen D.
- 6 Christoph von ROMMEL, Geschichte von Hessen, Bd. 1-9, Marburg und Kassel 1820-1853; Zit.: Bd. 6 (1837), S. 446.
- 7 Das Titelblatt und das Schützsche Gedicht sind auf S. 16 als Faksimile wiedergegeben. Der Verfasser dankt dem Staatsarchiv Detmold für die Genehmigung zur Reproduktion sowie für freundliche Unterstützung seiner Forschungen.
- 8 Johannes PIDERIT, Chronicon Comitatus Lippiae, Rinteln 1627, S. 656; ROMMEL, a.a.O., Bd. 6, S. 460.
- 9 Theodor HARTWIG, Die Hofschule zu Cassel unter Landgraf Moritz dem Gelehrten, Diss. Marburg 1864, S. 45 und 58.
- 10 Hartmut BROZINSKI, Schütz als Schüler in Kassel, in: Heinrich Schütz – Texte, Bilder, Dokumente, Kassel 1985, S. 35-62; dort auch weitere Literaturangaben.
- 11 HARTWIG, a.a.O., S. 18.
- 12 Ebenda, S. 44-49.
- 13 Ein großer Teil der folgenden Angaben aus den Lebensläufen von Schütz' Lehrern und Mitschülern basiert auf: Friedrich Wilhelm STRIEDER, Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftstellergeschichte, Bd. 1-20, Göttingen, Kassel und Marburg 1781-1865; ROMMEL, a.a.O., Bd. 6, S. 450-507 (Hofdiener- und Gelehrtenverzeichnis); Christiane ENGELBRECHT, Die Kasseler Hofkapelle im 17. Jahrhundert und ihre anonymen Musikhandschriften aus der Kasseler Landesbibliothek, Kassel 1958 (= Musikwissenschaftliche Arbeiten, Nr. 14). Soweit die Namensträger in diesen Werken im Alphabet oder im Register leicht aufzufinden sind, werden die Angaben hier nicht eigens nachgewiesen.
- 14 ROMMEL, a.a.O., Bd. 5, S. 428; Bd. 6, S. 463.
- 15 STRIEDER, a.a.O., Bd. 2, S. 456.
- 16 ROMMEL, a.a.O., Bd. 6, S. 326.
- 17 Ebenda, S. 391 und 439.

- 18 Zu Georg Schimmelpfennig vgl. Ernst ZULAUF, Beiträge zur Geschichte der Landgräflich-Hessischen Hofkapelle zu Cassel bis auf die Zeit Moritz des Gelehrten, Kassel 1902, S. 67f., 72-74, 80-83; ENGELBRECHT, a.a.O., S. 23, 26f., 132-134, 147; Joshua RIFKIN, Weib, was weinst du und Veni, sancte Spiritus – Zwei Dresdner Schütz-Handschriften in Kassel, in: Heinrich Schütz im Spannungsfeld seines und unseres Jahrhunderts – Bericht über die Internationale Wissenschaftliche Konferenz <...> 1985 in Dresden <...>, hrsg. von Wolfram STEUDE, Tl. 1, Leipzig 1987 (= JbP 1985), S. 81f., 91 (Anm. 9).
- 19 STRIEDER, a.a.O., Bd. 3, S. 312f.
- 20 Hans Joachim MOSER, Heinrich Schütz – Sein Leben und Werk, Kassel ²/1954, S. 35-37.